

Predigt zum Sonntag Jubilate – So., 25.04.2021

(lateinisch; auf deutsch: Freuet euch!):

von Pfrin. Andrea Graßmann

Ostern hat die Welt verändert, dem Tod ist die Macht genommen, das Leben hat Zukunft bekommen.

Ostern hat die Menschen verändert:

Die Ängstlichen haben wieder Mut,
die Zweifelnden wieder Sinn,
die enttäuschten wieder Zutrauen gefunden.

Ostern will auch uns verändern,
uns auf den Weg bringen,
den Weg des Lebens und des Glaubens,
auf den Weg in Gottes Zukunft bringen.

*Denn: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.*

Tagesgebet

Du, Gott, führst deine neue Schöpfung herauf und lässt ahnen, was uns erwartet:

Tränen trocknest du, dass unsere Augen strahlen.
Aus fahlen Gesichtern vertreibst du die Sorge und wenn unsere Kehle sich zuschnürt, löst du die Angst und erfüllst uns mit Jubel.

So lass - selbst in schwärzester Nacht - den neuen Tag anbrechen wie zu Ostern in der Auferweckung Jesu, deines Sohnes, unsres Herrn.

Amen

Predigt über Apostelgeschichte 17, 22-34:

Der unbekannte Gott

Liebe Gemeinde,

seit letztem Herbst unterrichte ich in der Schule wegen der Corona-Pandemie nicht mehr Religionsunterricht, sondern „allgemeinen Werteunterricht“. Die Kinder sollen den ganzen Vormittag im Klassenverbund bleiben, und in diesem sind die evangelischen Kinder die kleinste Gruppe. Um sie herum sind katholische und muslimische Mädchen und Buben, und die weitaus größte Gruppe sind die, die gar keiner Religion angehören.

Als Paulus sich unter die Athenerinnen und Athener mischte, gab es dort außer ihm noch niemanden, der dem christlichen Glauben angehörte. Paulus war zusammen mit seinen Gehilfen und Freunden Silas und Timotheus in Thessaloniki gewesen und hatte dort als Erster das Evangelium nach Europa gebracht. Dann war er mit ihnen nach Beröa gereist. Dort setzten ihm die Gegner des Christentums stark zu, und so musste Paulus nach Athen reisen. Seine Gefährten blieben in Beröa.

In Athen angekommen, sah sich Paulus gut in der Stadt um. Es war eine imposante Stadt mit der Akropolis, die hoch über ihr thronte, dem Zeustempel und vielen anderen Tempeln, mit allgegenwärtigen Götterstatuen und mit dem Areopag, auf dem sich die Philosophen zum Gedankenaustausch zu treffen pflegten. Dorthin zog es auch Paulus. Dort wollte er, wie so viele andere, zu den Menschen sprechen. Paulus hatte sich gut auf diese Rede im Herzen von Athen vorbereitet. Er sprach nicht in einer jüdischen Synagoge, also zu Menschen, die bereits etwas über Gott wussten. In Athen gab es eine Synagoge, und in dieser hatte er zuvor einige Unterredungen

gehabt. Aber hier nun war Paulus mit einem komplett anderen Weltbild konfrontiert. Die Menschen glaubten an eine Vielzahl von Göttern, von denen jeder für einen anderen Lebensbereich zuständig war. Diese Götter galt es, stets bei Laune zu halten, damit sie den Menschen wohlgesonnen waren. Weil man bei so vielen Göttern auch leicht einen vergessen könnte, der dann deswegen beleidigt sein und einem etwas Übles antun könnte, gab es in Athen auch einen Altar für den „unbekannten Gott“.

Genau hier setzt Paulus sehr geschickt an. Er knüpft also an etwas Bekanntes an, um die Menschen für den Glauben an Jesus zu gewinnen, den Gekreuzigten und Wiederauferstandenen, den Christus. Hören wir seine Rede:

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch

einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbereich mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Manchmal geht es mir wie Paulus und ich fühle mich in der Schule wie er damals auf dem Areopag. Das Hineinwachsen in die altüberlieferten Traditionen der Kirche und des Glaubens findet nur noch vereinzelt statt. Wir so genannte „Hauptamtliche“ aller Konfessionen können noch so offen und unsere Gemeinden noch so engagiert sein – die Welt um uns herum hat sich verändert. Immer mehr Menschen können mit dem christlichen Glauben und erst recht mit unserer Glaubenspraxis nichts mehr anfangen. Die Welt der Kirche ist ihnen fremd geworden oder sie haben sie nie wirklich kennengelernt. Im Gottesdienst fühlen sie sich unwohl, die Sprache der Bibel ist ihnen unverständlich und das Verhalten der Mitfeiernden seltsam. Für sie ist der Altar, an dem wir uns heute versammelt haben, genau das, wovon Paulus

gerade in der Lesung gesprochen hat: der Altar eines ihnen unbekanntes Gottes. Wir kirchlich Sozialisierte meinen, diesen Gott mit Namen zu kennen – für sehr viele Menschen um uns herum ist er denkbar fremd.

Doch es lohnt sich, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Denn sie können unser Bewusstsein dafür wecken, dass auch wir Gott vielleicht gar nicht so gut kennen, wie wir meinen. Auch für uns ist er oft unverständlich und unbekannt – sonst würden wir nicht immer wieder fragen: „warum nur lässt du das geschehen, Gott?“. Wir versuchen, uns ihm auf dem Weg der Jesusnachfolge zu nähern. Und doch bleibt Gott geheimnisvoll und fremd. Vielleicht ist der Altar des unbekanntes Gottes, von dem Paulus spricht, viel näher, als wir meinen, vielleicht sogar hier im Raum?

Hier wird nun eine andere Geschichte wichtig, die wir an Ostern gehört haben könnten: die Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Auch sie erkennen Jesus zunächst einmal nicht. Sie halten ihn für einen Fremden. Erst beim Brotbrechen gehen ihnen die Augen auf – und genau in diesem Moment entzieht sich Jesus ihnen. Unser christlicher Gott – auch er ist ein unbekannter, geheimnisvoller, sich entziehender Gott. Für Kirchenferne und auch oft genug für uns Kirchentreuere. Können wir ihm vielleicht gemeinsam auf die Spur kommen? Machen wir uns mit Paulus auf den Weg. Er stürmt, als er in Athen ist, nicht sofort auf den Areopag, diesen Marktplatz für alte und neue Ideen aus aller Welt, um dort mit flammenden Worten das Evangelium zu verkünden. Er durchstreift erstmal in aller Ruhe die Stadt; diese flirrende Großstadt mit ihrem Gemisch aus Lebensstilen, Glaubensweisen und Weltanschauungen. Er sucht nach „Heiligtümern“ der Athenerinnen und Athener, nach jenen Orten, an denen sie bereit sind, Zeit, Geld und Herzblut zu opfern.

Stellen wir uns vor, er würde heute durch Augsburg flanieren. Menschen würde er wegen der Corona-Beschränkungen nur wenige treffen, aber Schaufenster, Plakate, Leuchtanzeigen, Abholstationen für bestelltes Essen würde er entdecken. Vielleicht käme er auch am FCA-Fanshop vorbei. Oder am Grand Hotel, in dem Geflüchtete eine Heimat finden. All das könnten „Heiligtümer“ von heutigen Augsburgern und Augsburgern sein, also Orte, an denen sie finden und verehren, was ihnen heilig ist.

Sicher hätte Paulus auch die vielen Kirchen der Innenstadt bemerkt. Doch an ihnen geht er vorüber. Eher würde er sich auf den Stadtmarkt stellen und uns das sagen, was er schon den Athenerinnen und Athenern damals gesagt hatte: „Augsburger und Augsburgern, nach allem was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen. Denn als ich umherging, fand ich unter den vielen Altären auch den mit der Aufschrift: einem unbekanntes Gott. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. Gott, der die Welt erschaffen hat, wohnt nicht in Tempeln. Keinem von uns ist er fern. In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir.“

Und die Menschen, die zu den Ständen streben, bleiben kurz stehen und hören ihm zu.

Paulus weist uns darauf hin: Gott kann man nicht nur in der Kirche finden, sondern eben auch auf der Straße. Dort begegnet er, genauso wie in unseren Häusern, in Schule und Arbeitsstellen, an der Wertach und auf den Plätzen. Er ist überall, wo Solidarität und Geschwisterlichkeit geübt wird, wo das Verlangen nach dem Guten groß ist, wo Menschen nach Halt und Sinn für ihr Leben suchen. Er ist da, auch wenn er meistens verborgen bleibt.

Für Paulus endet seine Rede auf dem Areopag nicht

besonders schmeichelhaft. Als er auf die Auferstehung zu sprechen kommt, wird es den Zuhörern doch zuviel und viele wenden sich ab. „Reden wir ein andermal darüber“, sagen sie und gehen weg. Nur einige wenige bleiben, unter ihnen Dionysios und Damaris. Wer sich unter die Leute mischt, um von Gott zu erzählen, kann nicht mit Massenerfolgen rechnen. Dennoch: ausgehend von nur wenigen Personen verbreitete sich die Botschaft von Jesus Christus über ganz Europa und darüber hinaus.

Die vielleicht wichtigste Botschaft der heute gehörten Rede von Paulus auf dem Areopag ist für mich: Letztlich ist Gott auch für uns Christinnen und Christen unbekannt; doch wir leben und weben und sind in ihm – zusammen mit allen anderen Menschen. Und wenn jemand kirchendistanziert lebt, ist Gott ihm oder ihr zwar möglicherweise fremd und unbekannt, aber – so Paulus – ganz sicher nicht fern. Denn er möchte das Gelingen eines jeden Lebens, das er geschaffen hat.

Vielleicht haben wir, gerade weil wir Kirchenchristen längst keine gesellschaftliche Mehrheit mehr sind, eine große Chance: den auch uns immer wieder unbekanntem Gott in der vielfältigen, auch widersprüchlichen Großstadtwelt neu zu entdecken. Neue Zugänge zu Gott zu finden. Bei kirchendistanzierten Zeitgenossen handelt es sich ja nicht einfach um hilflos Suchende, sondern auch um selbstbewusst Findende – nur eben anderswo als an den uns bekannten Altären. In meiner Schulklasse ist ein syrisches Mädchen. Als ich den Vorgaben des Kultusministeriums entsprechend mit den Kindern religionsneutral besprochen habe „was mich glücklich macht“, sagte dieses kleine Mädchen: „Gott macht mich glücklich. Weil ich mit ihm frei sein kann.“ Ich weiß

nichts über die Geschichte dieser Familie. Aber sie hat uns allen, in diesem Klassenzimmer, ganz unerwartet Gott gezeigt – und viele haben zustimmend genickt.

Ich finde den Gedanken eines ostdeutschen Theologen spannend, der anregt: wir brauchen nach der ersten Ökumene, der unter uns christlichen Kirchen, nicht nur eine zweite Ökumene der großen Weltreligionen, sondern auch eine dritte Ökumene – mit allen nichtglaubenden Menschen. Mit ihnen und bei ihnen die menschenfreundliche Botschaft des Evangeliums zu entdecken, wäre für uns Kirchen womöglich **die** Zukunftschance. In dieser dritten Ökumene könnten wir einiges entdecken, was unsere Gemeinde reich machen kann: faszinierende Menschen, spannende Geschichten, aufrichtige Hingabe an Ideale – und am allermeisten: unseren eigenen Gott.

In ihm leben wir, bewegen wir uns, sind wir. Immer und überall.

Amen

Dank- und Fürbittengebet

Wir loben dich, guter Gott: Immer wieder willst du uns neu begegnen. So viele unterschiedliche Wege gibst du, zu dir zu gelangen. Du lässt uns nie fallen. Als der uns stets noch unbekanntem Gott hast du dich uns bekannt gemacht. Du kommst uns entgegen, selbst wo wir dir nicht entgegen gehen.

Wir preisen dich, guter Gott: In Jesus Christus dürfen wir dein freundliches Antlitz sehen. Von der Geburt bis zum Tod leben und weben wir in dir. Du umgibst uns von allen Seiten. Wohin wir auch gehen, du begleitest uns und bleibst uns treu.

Wir bitten dich, guter Gott: Lass uns nicht müde werde, dich zu suchen, auch wenn du uns noch unbekannt bist. Halte das Fragen in uns wach, auch wenn wir nicht immer wissen, wie und wo wir suchen sollen. Bewahre uns vor Skepsis und Zweifel, auch wenn wir dich nie ganz begreifen können, weil du größer bist als wir denken, glauben, lieben und hoffen können.

Wir hoffen auf dich, guter Gott: Du bringst uns auf den Weg zu dir. Erweise dich als der bekannt-unbekannte Gott, indem du uns ermutigst den Weg deines Sohnes nachzugehen. Bewahre uns in der Nachfolge Jesu Christi, in dem du dich bekannt gemacht hast. Unsere persönlichen Anliegen und die Menschen, um die wir uns sorgen, bringen wir in der Stille vor dich:

Stille

L Vereine unsere Gebete mit dem Gebet deines ganzen Volkes, wenn wir jetzt mit Jesu Worten sprechen:

Vater unser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Pfrin. Andrea Graßmann